

Zwei arabische Kunstwerke in Chiavenna

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei arabische Kunstwerke in Chiavenna

Von Christoph Simonett

Der Tradition nach soll die Rotonda di S. Biagio, das zur Hauptkirche S. Lorenzo gehörende Baptisterium, aus einem römischen Rundtempel hervorgegangen sein, ähnlich der Anlage von S. Lucio in San Vittore (Misox). Im Innern des Baptisteriums befindet sich der reich mit Relieffiguren verzierte, mächtige runde Taufbrunnen von 1156, ein ganz außergewöhnliches Denkmal. Berühmter noch als dieses ist jedoch jener im Schatze der Kirche aufbewahrte, ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert stammende Deckel eines Evangeliars, der mit getriebenen Figuren, mit Emailmalerei, mit Gemmen und Edelsteinen verziert ist. Man nennt ihn «La Pace di Chiavenna». Beide Kunstwerke sind ein klarer Beweis für die überragende Bedeutung des Ortes in schon so früher Zeit.



Abb. 1

Foto C. Simonett

Bei einer Besichtigung des Kirchenschatzes von S. Lorenzo fiel uns ein bisher unbeachtet gebliebener silberner Weihwasserkessel auf (Abb. 1). Das rosettenförmige Gefäß ist 7 cm hoch und hat einen Durchmesser von 16,5 cm. Die nach außen getriebenen Wandbuckel sind mit einem nach innen getriebenen feinen Rautennetz verziert. In den Rauten liegt je eine runde Vertiefung, die, von innen gesehen, warzenförmig erscheint. Aus der Art, wie der etwas schwerfällige Henkel – ein auf beiden Seiten in einen Schlangenkopf endigender Rebschoß – vermitteltst zweier als Bacchusmasken gebildeter Attachen an der feinen Schale befestigt ist, geht hervor, daß er erst nachträglich angebracht wurde. In der Mitte des Henkels hält ein auf Rebenlaub gebetteter barocker Löwenkopf den Ring zum Aufhängen fest. Die



Abb. 2

Foto C. Simonett

Schale muß also um 1600 als Weihwasserbehälter umgearbeitet worden sein. Das beweist auch der Stil dreier Schlagmarken am Gefäßrand.

Muten schon die äußere Form des Beckens und die Verzierung der Wand fremd an, so noch in vermehrtem Maße das aus dem Boden aufsteigende komplizierte Blütengebilde (Abb. 2). Es setzt eine überlegte, genau geometrisch gezeichnete Vorlage voraus und erinnert an die stalaktitartigen Zapfen arabischer Holzdecken, wie wir sie in Sizilien, Spanien, im Vordern Orient und in Nordafrika sahen. Vor allem scheint uns dieses Detail auf den arabischen Ursprung hinzuweisen, doch sind wir der Punzenverzierung auch auf einem arabischen Gefäß im Bardo-Museum in Tunis begegnet, und rosettenförmige Schalen sind uns zum Beispiel aus der Wandmalerei der Kalifenstadt Samarra (Irak) bekannt. Das Rosettenmotiv als solches spielt in der arabischen Ornamentik eine große Rolle.¹

Nun befindet sich im Kirchenschatz von S. Lorenzo auch ein silbervergoldeter, über und über ziselierter Meßkelch aus dem Jahre 1486. Im Fuß sind, medaillonartig, einige fein gezeichnete und wie mit Emailfarbe leicht getönte Heiligenfiguren eingelassen, unter denen uns die eine fremdartig anmutet (Abb. 3). Auffallend ist einmal die nischenförmige Umrahmung dieser Figur, besonders der gedrückte Spitzbogen über dem Kopf. Ähnlich erscheint derselbe häufig bei Buddha-Wiedergaben. Was ebenfalls an Buddha erinnert, ist die Bein-
stellung, die von der islamischen Kunst allgemein übernommen wurde. In den arabischen Deckenmalereien der Capella Palatina in Palermo kommt sie immer wieder vor. Mit Bildern derselben stimmt auch der leicht geneigte Kopf mit den hohen, weitausgezogenen Brauen, mit der gerundeten Nase und dem kleinen Mund überein. Selbst das Grübchen in der Oberlippe ist typisch. Alle diese Züge befremden bei einer Heiligenfigur. Dazu kommen noch die ausgestreckten Finger der linken Hand, die eigentlich die Palme umschließen sollten, und der Mühlstein in der Rechten, mit seinem unverstandenen, mit dem Ornament des Gewandes verschmolzenen Antrieb. Unseres Erachtens wurde hier eine

¹ Beispiele aus Italien finden sich in den Werken von E. Bertaux, *Les Arts de l'Orient Mussulman dans l'Italie Méridionale* und *L'Art dans l'Italie Méridionale de l'Empire Romain à la Conquête de Charles d'Anjou*.



Abb. 3

Cliché: Banca Piccolo Credito Valtellinese, Sondrio

islamische Figur, sehr wahrscheinlich ein Tamburinschläger, durch nachträgliche Ziselierung in einen Heiligen umgewandelt. Ein entsprechender Tamburinschläger findet sich ebenfalls in den Deckengemälden der 1140 geweihten Capella Palatina.² Mit dem Attribut des Mühlsteines kann hier wohl nur der hl. Quirinus gemeint sein, der in Graubünden nicht vorkommt, wohl aber im nördlichen Italien und im Tessin eine gewisse Rolle spielt, z. B. in Giornico³ und in Graun (Vintschgau).⁴

Es liegt nahe, das so reich ausgestattete Baptisterium von Chiavenna und auch die «Pace» mit den Kriegszügen Barbarossas in Zusammenhang zu bringen. Der Kaiser hielt sich sicher 1158 im Hause des Guilberto Grasso auf, und 1171 war er abermals in Chiavenna.⁵ Auch scheint er die Splügenstraße ausgebaut zu haben.⁶ Die nachträglich als Weihwasserbecken verwendete Silberschale in die Zeit Friedrichs II. zu datieren, haben wir keine Bedenken. Das Medaillon des Meßkelches in seiner ursprünglichen Fassung chronologisch einzuordnen, dürfte jedoch schwer fallen. Als arabische Arbeit aus Italien müßte aber auch sie noch aus der Zeit Friedrichs II. stammen, da die Araber bald nach seinem Tode, 1250, keine Einheit mehr bildeten.

Ob Friedrich II. sich in Chiavenna aufhielt, wissen wir nicht. Auf seiner Reise zur Krönung nach Deutschland zog er, von Genua kommend, am 28. Juli 1212 in Pavia und am 30. Juli in Cremona ein.⁷ Hierauf fehlte jede Spur von ihm, bis er einige Zeit später in Chur auftauchte⁸ und dann über St. Gallen nach Konstanz weiterreiste. Der Weg, auf dem er die Alpen überquerte, ist unbekannt. Wir wissen aber, daß Otto IV., der Widersacher, mit seinem Heer in Trient weilte.⁹ Durch diese Sperre war der Zugang nicht nur zum Brenner, sondern

² U. Monneret de Villard, *Le pitture musulmane al soffito della Capella Palatina in Palermo*, 1950, S. 38, Fig. 196.

³ *Suisse Romane*, S. 163.

⁴ *Bündner Urkundenbuch*, S. 224 (16. Oktober 1140)

⁵ Bruno Credaro, «Chiavenna», 1957, S. 28.

⁶ *Ebenda*, S. 41 f.

⁷ Georgina Masson, *Das Staunen der Welt, Friedrich II. von Hohenstaufen*, 1958, Seite 48.

⁸ E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*, Bd. 7, S. 99, erklärt das Auftreten des islamischen Hufeisenbogens in den Seitenschiffen der Kathedrale mit den guten Beziehungen Churs zum Kreise Friedrichs II.

⁹ *Ebenda*.

– entgegen der Ansicht von F. Pieth¹⁰ und E. Poeschel¹¹ – auch zum Ofenberg abgeriegt. Friedrich muß also über einen der westlichen Pässe an den Rhein gelangt sein. In Frage kommen in erster Linie Septimer, Maloja oder Splügen. Für alle drei war Chiavenna Ausgangspunkt, das außerdem über die Adda direkt mit Cremona verbunden ist. Zudem besaß, wie gesagt, das Haus Hohenstaufen in Chiavenna zuverlässige Freunde, und Friedrichs Großvater hatte schon den Splügen benützt, möglicherweise sogar die Deckengemälde in Zillis gestiftet.¹² Bei Friedrichs erster Überquerung der Alpen kamen San Bernardino und Lukmanier wegen der feindlichen Einstellung Comos nicht in Betracht, daß er sich diese Pässe aber für die Zukunft sichern wollte, beweist die Belehnung Heinrichs von Sax-Misox, des Kastvogtes von Disentis, mit dem Bleniotal. Charakteristischerweise führte dieser in seinem ältesten Siegel von 1231 den Reichsadler und den schreitenden Löwen der Hohenstaufen.

Ob nicht die beiden erwähnten arabischen Kunstwerke ein Hinweis für die Anwesenheit Friedrichs II. in Chiavenna sein könnten? Ob ferner dem in der Ebene liegenden Schloß zu Chiavenna, mit den runden Ecktürmen nicht – wie bei Marschlins¹³ – ein hohenstaufischer Bauplan zugrunde liegt? In die Regierungszeit Friedrichs II. fällt ja auch die Anlage der sehr schwierigen Wegpartie zwischen Campodolcino und Madesimo. Sie wurde 1226 auf Kosten der Gemeinde Chiavenna erstellt, löste den früheren, langen Aufstieg über Isola ab und war für Ochsespanne berechnet.¹⁴

¹⁰ Bündnergeschichte, 1945, S. 57.

¹¹ Das Burgenbuch von Graubünden, 1930, S. 91.

¹² Einige Details, wie die perspektivisch gezeichnete Landschaft im Bilde der dritten Versuchung, sowie die mit malerischen Mitteln erreichte Tiefenwirkung u. a. im Bilde der Verklärung weisen eher in das spätere 12. Jahrhundert.

¹³ E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 93.

¹⁴ Bruno Credaro, «Chiavenna», S. 42.